

## Ein Mißbrauch des Wortes Transkription

Augustin R. Müller - Weßling

1989 erschien der erste von fünf geplanten Bänden, die das hebräische AT mit Transkription und Interlinearübersetzung vorlegen<sup>1</sup>. Die gebotene Transkription hat dabei wohl Bibelleser im Blick, die des Hebräischen unkundig oder nur sehr beschränkt mächtig sind, gleichwohl aber einen Eindruck dieser Sprache zu erhalten wünschen. Das Buch bietet aber nichts anderes als eine Transliteration, eine vollkommen mechanische, gedankenlose Übertragung der hebräischen Schriftzeichen in entsprechende Zeichen der lateinischen Schrift, etwas, was mit Hilfe einer Umschrifttabelle jeder ohne die geringste Kenntnis von Sprache oder Aussprache herstellen kann. Eine solche Transkription kann logischerweise auch niemandem einen Geschmack von Sprache oder Aussprache vermitteln. Zwar wird in der Einleitung (S. XI bei der "Transkriptions"-Tabelle, in der übrigens plene geschriebenes Segol mit He fehlt) beispielsweise darauf hingewiesen, daß das sogenannte Schwa, die hochgestellten Buchstaben, nur teilweise auszusprechen ist, aber gerade der Verzicht auf eine Unterscheidung beweist, daß von einer Transkription keine Rede sein kann.

In der Einleitung (VIII) steht ebenfalls, daß das für den atl. Gottesnamen stehende Tetragramm JHWH "adonay" ausgesprochen wird. (STEURER orientiert sich unausgesprochen an der aschkenasischen Aussprache und hat darum stets "donoy; man bemerke die Inkonsequenz, "donoy zu wählen und zu sagen, es werde adonay gesprochen.) Trotzdem findet sich durchgehend das unsinnige y<sup>hwo</sup>. Eines der gebräuchlichen Argumente, die "Jehowa" ad absurdum führen, daß man, wenn Jehowa gelesen werden dürfe, dann genauso gut von Jehowi sprechen könne, gilt hier offenbar nicht, denn man findet in der Nachbarschaft

1 Rita Maria STEURER, Das Alte Testament: Interlinearübersetzung Hebräisch-Deutsch und Transkription des hebräischen Grundtextes nach der Biblia Hebraica Stuttgartensia. Band 1 Genesis-Deuteronomium. Neuhausen-Stuttgart 1989, XV, 1277 S. 128.--DM.



zu אדני ebenso  $y^{\text{h}}wih^{\text{h}}$  wie auch  $layhw^{\text{h}}$  für ליהוה. Gemäß diesem Beispiel erwartet man eigentlich bei allen Ketib-Qere Varianten die Kombination von Vokalen und Konsonanten, die nichts miteinander zu tun haben. Doch da werden tatsächlich zwei Lesarten nebeneinander geboten. Formen wie בָּנָן aus der BHS in בְּנֵי וּבְנֵי וּבְנֵי (in Dtn 33,9 bekommt man freilich בְּנֵי zu lesen) auseinanderzunehmen, wird niemand erstaunen oder bemängeln wollen. Doch es kann auch zumindestens zweifelhaft sein, einem Ketib eine Vokalisation zu geben<sup>2</sup>. Konsequenz wäre es gewesen, wie in Gen 36,5 neben שְׂעִיט ein unvokalisiertes יעִישׁ stehen zu lassen. Man findet aber so ungesicherte Formen wie קְצִוּוֹתוּ (Ex 37,8 und 39,4, beidemal mit Druckfehlern in der Vokalisation) oder fehlerhafte wie in Gen 14,2.8: Aus צְבִיִּים und צְבוּיִם Q (14,2 steht fälschlicherweise צְבוּיִם wie in BHK) wird bei STEURER das Nebeneinander von  $\xi\text{-}boy\bar{i}m$  und  $\xi\text{-}b\bar{o}y\bar{i}m$ , d.h. es handelt sich beidemal um dasselbe Wort, aber mit dem Unterschied, daß es im Ketib mit plene geschriebenem  $\bar{i}$  steht, im Qere mit plene geschriebenem  $\bar{o}$ . Bekanntlich gibt es keine Ketib/Qere Varianten, die Defektiv/Plene Schreibung betreffen.

Unbegreiflich sind auch Präpositionalverbindungen wie ...מִיָּד oder מִיָּדִים in der laufenden Interpretation als  $mi'yad \dots / mi'yo'w'm$ , also kein verdoppeltes Yod durch assimiliertes Nun, sondern vor dem Nomen ein  $mi\bar{i}$ .

Ein Suchen nach oder Aufzählen von Fehlern ist jedoch sinnlos, da die Grundkonzeption dadurch nicht besser wird. Auch wenn man den Hinweis aus dem Vorwort zur Kenntnis nimmt, daß kein wissenschaftliches Meisterwerk zu erwarten ist, darf man sich doch fragen, wem ein solches Buch eigentlich dienen soll.

Die voranstehenden Bemerkungen sind nicht etwa als Auseinandersetzung mit dem Buch zu verstehen; sie sind eher als Informationshilfe gemeint, etwa für solche, die von anderen um Rat gefragt werden für Hilfsmittel zum Hebräisch-Studium und zum Umgang mit der hebräischen Bibel.

2 H. M. ORLINSKY, The origin of the kethib-qere system: a new approach. VTS 7, 1960, 184-192. 191: "every attempt at vocalizing the consonants of the Kethib is purely subjective, and without authority".